

John Ritsch Island.

Es wird Ernst mit der Einsiedler-Kolonie. — Eine rednerische That. — Die Pantees als Vorbild.

Mister Editer!

Ich bin Ihnen in Meinem letzte sehr geehrte Schreiben von letzter Woche gefälligst mitgeteilt, daß der Cornetlot-Louis die wüste Insel, wo wir die zu der Einfachheit der Natur zurückführende Einsiedler-Kolonie auf Knie druff gründete mein, distobort hot.

„Unser Insel“, hot der Cornetlot-Louis gesagt, „is eigentlich mit erdichtl eiland, anwoer des macht des Prappertis nor noch viel werthvoller, indem daß es auch uff'm Landweg zu erreiche is. Anwoer funschit war es wunnerschö. E Art vun Beninfula un plenty Woods un Güm ze schiße un plenty Fisch ze fange un unwirrhaupt Alles un gar niz theuer.

Es is die Mosen gemacht worn, dieses Prappertis for de Hall, daß es saute thät, die John Ritsch Peninsulä ze falle. Mit Meinem Amendement, es lieber John Ritsch Eiland's ze falle, weil Peninsulä e Bihle an Penitentischeri rimeinde thät, is die Mosen angenehme worn.

Well, Mister Editer, un es forz ze mache, des Prappertis hot gefuehd un mer hawwe es gerent mit eter Dotschen, es ze kaufe. Es wären also noch die Preliminäres un Bripatärens for die Uewerfiedelung ze mache. Es hot natürlich e Dibät drümwor gegeuwo, was for Implements un Ausüstung un Suppleis die Vereingte Eisedler, des heißt Jeder derdo, mitneme sollt.

Der Pelstappe e Bihly hot gemeent, niz wie e Angelruth un Fischlein un e Sun un Kartridsches. Der Heffehannes hot gelagt, er war auch for Einfachheit der Natur un hauptsächlich for e natürliche Lebensweis, anwoer e Proppezieher thät doch jedensfalls un anhow un ganz schur zu der Ausüstung belange.

Un e wollenes Plänlett gehört auch zum Camping e Leib. (Des war dem Dieter sei Gidie.) Un dann hot der Gof gesagt, Wir könnte doch mit kämpen, mitaus e Tent mitzenneme, un des is auch adoptet worn. Der Gof hot da unwirrigens auch e sehr vernünftiges Amendement darzu gemacht, nämlich daß der Habel-Henny, wo Carpenter is, un der Veintäsele-Lubwig, wo in die Tent's ze nah werde thät, e Art Fränze Carpenter, vorausgeschicht worn. Sollt mit e Ladung Lumber, wo sie mit Hülf vun Help, wo sie heieren solle, for de Räs, daß es regne sollt un so in die Tent's ze nah werde thät, e Art Eisedler-Kasern hawe sollt, wo for jeden Eisedler e Bett un so Sache ene gestellt worn könnt.

Bi-seits mühte doch die Eisedler auch en trodene Plaz for ihr Trunks hawwe. Dem Gof sei Amendement war auch angenehme worn, wann nit der Cornetlot-Louis mit eme annerer Amendement getimme war.

Nämlich er hot gesagt, uff dem Prappertis da war e föstl Klaf, vollständig eigerichtetes un geförntes, häntrupt gegangenes Sommer-Hotel, wo wir ja als e gut behandeltes Inwestment an de meistwichtige Ischall zu eme liberell Preis for de Sommer verrente un e Clubleisenz derfor erausnahme könnt.

Mister Editer! Wie es so weit war, da hen Ich de Vorhij abgetrete un hen dann un'm Wort gebitt un hen gesaht: „Gentlemen un Miteisedler! Schämt Ihr Gid dann gar nit e Kleins bihle? Natur wollt Ihr eniehe? Eisedler wollt Ihr sei? E Niffierling seid Ihr! Verweichliche Kerl seid Ihr, Schlemmer, wo niz wie esse un Trinke im Kopp hawwe. Nir tomn eraus mit dem Hotel!

Früher fanden die Künstler ihre Stoffe, heute sucht man sie. Ein Rabenvater und eine Affenmutter haben oft zum Sohn einen lockeren Pöfzig.

Es gibt Leute, die sich darüber ärgern, daß sie zusehen müssen, daß zwei Mal zwei vier ist. Noch schlimmer. Für das Geld, das Sie verauchen, könnten Sie ein Haus besitzen. — Allerdings, aber dann hätte ich wahrscheinlich so viel Karger der Steuern und Aufmerksamkeiten wegen, daß ich an's Trinken käme, und dies wäre noch viel theurer.

emol sei Fisch gefange un sei Wild geschosse hätt un mer thät zum Ischalli gehn un thät sage, er sollt Ein e Mahl bereite un en stürzende Trunk derzu reiche, oder mer thät zum Ischalli kimme un thät sage, er sollt Ein e Lagerhätt rüste, weil des Tent nah war oder mer zum feuchte Erdbode die Nummätir oder de Derschuff gefächit hätt un mer thät sich da en heilkräftige würdige Trunk bereite losse, wo in der Ciwilfäschen unner dem Name „e Heißer“ bekannt is, so war des was Ammeres, anwoer daß de wüste mutschuell Kente e Ciwilfäschen e Eiland e Eisedler uff ihre Jagdgründe e Sommer-Hotel hawwe solle — never, nit an Euerm Lebe, Ihr liebe Bude, Gentlemen's un Miteisedler.“

Ich bent, des war gesproche wie e Mann un es hot auch en förcherliche Enthusiasmus veruracht un Ich hen en große Aplohs getriegt un hen auch die Battels öfne losse. Mister Editer, Ich sein nit stolz, anwoer mei Spietsch hot die Moralität un die ganze sittliche Bedeutung vun Unferm Unterneyme gefüht, weil nämlich funschit e verweichliche Geschicht draus geworn war, statt des gesunde eifache Naturlebe. Un nebedei hen Ich auch dem Ischalli en gute Eörn gethan, indem der seh Ich Rent for des Hotel ze bezahle draucht (Ich bin so e bihle in Partnerschiff mit ihm in diesem paridore Interpreis) un doch die nämliche Geschäfte thun werd wie de annerer Weg.

Es liegt Alles in dem Weg, wie es gepullt werd, Mister Editer. Des is, wo wir un die Panties drein lerne könne, un wo Ich auch schon viel vun inne geproffitt hab, nämlich durch schöne Redensarte ergend eere Sach e Mäntelche umgehänge un recht großartige Sprich un Moräls un Ehibts un so Sache ze mache, wann es sich un en ganz gewöhnliche un meinszweige ach un en dreizige Bissneß e Trid handel.

Ich sein anwoer doch froh, daß Ich durch Mein rednerische Effort die Eisedler wieder uff de Pfad der Tugend un so weiter zurückgebracht hen. Der Ischalli is schon abereist, un heint, Ischulle de 1erte d. Wis., reist die ganze Kolonie nach, un de nerle Brief kriegt Sie schon vun die John Ritsch Eiland's.

Mit Rigards Yours John Ritsch Esq.

Wie ein Theaterdirektor den anderen überlistet.

Der Direktor Heinemann, bei welchem Reichmann in Strahburg engagiert war, hatte den Sänger, in vollständiger Verkennung der eminenten Kraft, die er an ihm besaß, vom ersten Moment an nur in unbedeutenden Aufgaben beschäftigt. Wiederholt hatte Reichmann, wenn auch ohne Erfolg, seine Entlassung gefordert, und in begrifflicher Nichtstimmung sah er einer Möglichkeit des Entkommens aus dem unselblichen Verhältnissen entgegen. Da kam der Direktor P., welcher das Hamburger Stadttheater eben übernommen, auf seiner Entschuldigungsreise nach hervorragenden Gesangskräften auch nach Strahburg. Mit gewohntem Scharfblick erkannte er sofort die Bedeutung des jungen Bartonisten, und in dem Bestreben, denselben für sein Unternehmen zu gewinnen, bot er ihm einen glänzenden Kontrakt. Der Wahrheit gemäß machte Reichmann indess auf die Unlösbarkeit seines Engagements hinweisen, und P., durch den Widerstand gereizt, suchte nun sein Ziel durch List zu erreichen.

„Was haben Sie denn da für einen schlechten Bartonisten?“, sagte der schlaue Hamburger zu seinem Strahburger Kollegen. „Der Kerl singt ja unterm Nachtwächter.“ „Hinden Sie das auch?“, erwiderte Direktor P., erfreut, sich in seiner schlechten Meinung über Reichmann bestätigt zu sehen. „Ja, mit dem bin ich gründlich hinein gefallen.“ — „Nun, und Sie suchen den Menschen nicht mit guter Manier los zu werden? Mit so schlechten Sängern mache ich kurzen Prozeß; ich würde doch das Renomme meines Theaters nicht auf's Spiel setzen!“

Das Gift that seine Wirkung. Noch in derselben Stunde erhielt Reichmann seine Entlassung und eine Stunde später — hatte er mit Direktor P. für einen brillanten Kontrakt für Hamburg abgeschlossen.

Die Vielseitigkeit der Frauen ist unbegreifbar — besonders am Monatsersten.

Manche Leute gleichen der Elektrizität; sie müssen erst erregt werden, bevor sie etwas von sich geben können.

Früher fanden die Künstler ihre Stoffe, heute sucht man sie.

Ein Rabenvater und eine Affenmutter haben oft zum Sohn einen lockeren Pöfzig.

Es gibt Leute, die sich darüber ärgern, daß sie zusehen müssen, daß zwei Mal zwei vier ist. Noch schlimmer. Für das Geld, das Sie verauchen, könnten Sie ein Haus besitzen. — Allerdings, aber dann hätte ich wahrscheinlich so viel Karger der Steuern und Aufmerksamkeiten wegen, daß ich an's Trinken käme, und dies wäre noch viel theurer.

Ein Mißverständnis.

Humoreske von G. A. Hennig.

Verwünscht! Es ist zum Teufel holen! Und gerade heute! Ich könnte mich gleich selber in Grund und Boden stampfen vor Kummer!

Solche und ähnliche überläunige Aeußerungen entschlüpfen dem Munde Dr. Brummlich's, wobei sein Geheuert entsprechend seiner erregten Gehirnthätigkeit ein immer schnelleres Tempo annahm und sein Kopf sich allmählich senkte wie der eines Bullen zur Altäre. Da auf der Straße aber auch noch andere Menschen gehen, als derlei ordentliche Herren, so konnte es nicht fehlen, daß der Doktor endlich mit einiaun harm- und arglosesten dieser Gattung zusammentrafte.

Als an und für sich wohlgezogener Mensch erwachte Dr. Brummlich natürlich sofort aus seinem sonnambulen Zustande und entschuldigte sich so höflich, als es die Umstände erforderten. „Ah, der Herr Justizrath und Frau Gemahlin“, hollerte Dr. Brummlich, „das trifft sich ja wunderbar!“

„Mich wenigstens haben Sie wunderbar getroffen“, erwiderte Justizrath Lipphart mit einem scherzhaft wehmüthigen Blicke auf seinen Bauch. „Nein, ich meine natürlich, daß —“

„Weiß schon, weiß schon, daß Sie es anders gemeint haben“, unterbrach den verlegenen Doktor der alte Herr. „Doch sagen Sie nur in aller Welt, wo Sie in diesem rasenden Laufe hin wollen?“

„Das ist's ja eben, was ich meine“, antwortete Brummlich, der allmählich seine Fassung wieder gewonnen hatte. „Ich wollte mir nämlich joeben die Ehre geben, mich nach dem Befinden der Herrschaften zu erkundigen, da ich höre, Sie seien gestern wieder aus Biarritz zurückgekehrt. Und ich wäre ganz untröstlich gewesen, wenn ich die Herrschaften nicht angetroffen —“

„Ganz unersetzlich“, warf mit liebenswürdigem Lächeln die Frau Justizrathin ein. „Wir sind aber gerade im Begriffe heimzukehren und Sie müssen uns begleiten und einen köstlichen Suppe mit uns nehmen.“

Man sah es Dr. Brummlich an, wie er erschreckt zusammenfuhr. „Gnädige Frau sind zu gütig“, antwortete er, „aber ich hatte ja hinreichende Gelegenheit mich zu überzeugen, wie vortreflich Ihnen die Kur bekommen ist, und ich will daher nicht weiter belästigen.“

„Ach, nichts da; wie die Kur angeschlagen hat, können Sie erst beurtheilen, wenn Sie unsern Appetit sehen“, warf der Justizrath ein. „Aber ich fürchte wirklich —“

„Papperlapapp!“

Der gnädigen Fräulein Tochter wird es sicher nicht angenehm sein, so unerwartet von einem Gaste überfallen zu werden.“

„Mein bester Doktor“, nahm Frau Justizrath das Wort, „gehören Sie nur offen zu, unser Menu ist Ihrem vernünftigen Junggefellensgauen zu beschneiden!“

„Aber um Gottes Willen, gnädige Frau, in was für ein Licht setzen Sie mich!“

Dr. Brummlich kämpfte offenbar mit einer großen Verlegenheit, es schien ihm peinlich, die Einladung anzunehmen, doch gleichwohl konnte er sie nicht ablehnen, ohne einen triftigen Grund anzugeben, und einen solchen fand er diesmal nicht. Pöfzlich heugte er sich zu dem Justizrath hinüber und flüsterete ihm in's Ohr: „Ich nehme ja dankbarst an, aber ich muß Ihnen vorher etwas anvertrauen. Bitte gönnen Sie mir vor dem Essen eine Minute unter vier Augen!“

Der Justizrath nickte verständnisvoll, wenn auch etwas verwundert mit dem Kopfe, und Dr. Brummlich legte daraufhin in Begleitung des Lipphart'schen Ehepaars seinen Weg fort.

Im Korridor ihrer Wohnung gelang es der Frau Justizrathin, ihren Mann für einen Augenblick abzufangen.

„Was hat er denn gesagt?“ flüsterete sie. „Er will mich sprechen.“

„Weßhalb denn?“

„Weiß nicht!“

„Hast Du keine Ahnung?“

„Nein!“

„Du bist ein Schafkopf!“

„Ich erinnere mich“, sagt ein bekannter Gelehrter, „daß noch im Jahre 1860 ein Mann, der sich vorzugsweise mit dem Mikroskop beschäftigte, als ein beschränkter Spezialist belächelt wurde, der sich nicht um die großen Angelegenheiten der Menschheit bekümmerte, nicht um die wichtigsten Fragen der Zeit, wie um die der Abschaffung der Sklaverei, um die türkische Frage, um die Probleme des Freihandels oder des Zollkrieges u. s. w. Damals herrschte die Anschauung, daß die größte Vollkommenung des Mikroskops schon erreicht sei, und daß man mit diesem Instrumente höchstens noch die niedrigsten Formen des Lebens studiren könne, was ja für einen Naturforscher interessant sein könnte, mit dem Wohl und Wehe der Menschheit aber kaum etwas zu thun hätte. Jener Zeit betrug das Verhältniß der Sterblichkeit an Diphtheritis reichlich 60 Prozent, heute ist es, dank dem verbesserten Mikroskop auf 10 Prozent herabgesunken. Jeß in Jena hat die mikroskopischen Linien so bedeutend verbessert, daß es möglich wurde, die Welt der Bazillen zu erschauen, was wiederum wichtige Fortschritte in die Behandlung vieler Krankheiten zur Folge gehabt hat. So haben die Verbesserungen des Mikroskops zur Theorie der Krankheitskeime geführt, haben die Entdeckung der Antiozine (etwa organische Gegenstoffe) ermöglicht und der jetzt lebenden Menschheit die größte Wohlthat dadurch erwiesen, daß sie die Wichtigkeit der aseptischen Chirurgie außer Zweifel stellten.“

„Das Mittagessen ging vorüber wie alle Mittagessen. Verlobungsfeet wurde nicht fast gestellt, dafür aber betam die Frau Justizrathin Migräne und als Dr. Brummlich das Haus wieder verlassen hatte, sagte sie: „So ein ordinaerer Mensch! Schleicht sich in anständigen Familien hinein, um scheinbar um die Hand der Tochter anzuhalten, und pumpt sich ein Taschentuch.“

„Solche und ähnliche überläunige Aeußerungen entschlüpfen dem Munde Dr. Brummlich's, wobei sein Geheuert entsprechend seiner erregten Gehirnthätigkeit ein immer schnelleres Tempo annahm und sein Kopf sich allmählich senkte wie der eines Bullen zur Altäre. Da auf der Straße aber auch noch andere Menschen gehen, als derlei ordentliche Herren, so konnte es nicht fehlen, daß der Doktor endlich mit einiaun harm- und arglosesten dieser Gattung zusammentrafte.“

Gelagereuen in alter Zeit.

Die Luftkutschsteuer in Deutschland ist durchaus keine neue Erfindung, denn sie bestand, wenn auch in einer von der heutigen etwas abweichenden Form, schon vor Jahrhunderten. Während heute Luft- und Theater-Aufführungen, Bälle u. s. w. als Luftarbeiten im Sinne der Steuererhebung gelten, erblickte man früher die Luftbarkeit besonders im Essen und Trinken, sowie in der Kleidertracht. Die namentlich im Mittelalter und bis gegen Ende des 17. Jahrhunderts erlassenen Kleiderordnungen waren, da ihre Uebertretung stets nur mit Geldstrafen geahndet war, nichts weiter als Luftbarkeitssteuern. Die landesbatterliche Fürsorge mußte damals dem erschöpfenden Säckel so gut zu helfen, wie die nach neuen Steuern suchenden heutigen Stadtdiener. In Ermangelung der besonders durch die Vereinsmeierei der Reuzzeit geförderten, zur Besteuerung geeigneten Luftarbeiten mußten Hochzeiten und Gelage herhalten. Ein Beispiel hierfür gibt eine Verordnung, die am 16. Juni 1516 am Rathhaus zu Mons angehängen wurde, und die neuerdings vom Brüsseler „Soci“ aufgefunden ist. Sie besagte, dem Gouverneur des Hennegaues, Grafen De Valaing, seien zahlreich Klagen und Beschwerden über die Unmäßigkeit und Geldvergeudung bei Hochzeiten und sonstigen außerordentlichen Tischgelagen zugegangen. Viele Personen befürchteten in den geringen Uebeständen einen Schaden für die Nation. Die Gelage mehreten sich von Tag zu Tag; es nahmen 150 und mehr Leute daran Theil, und man fände keine Säle mehr, die groß genug seien, die Gäste unterzubringen. Abgesehen von dem Aufwand an Dienern und Dienerinnen, würden meistens fünfzehn bis siebenhundert Gänge Fleisch aufgesetzt, wodurch dies nicht allein auf den Wärdern der Stadt, sondern auch in den umliegenden Dörfern kaum zu haben sei und eine allgemeine Vertheuerung der Lebensmittel hervorgerufen wurde. Der Generalgouverneur macht dann bekannt, daß in Zukunft an Hochzeiten und Festmählern nicht mehr als zwanzig Personen theilnehmen dürfen; ferner seien dabei nur drei Gänge erlaubt, nämlich eine Vorspeise, dann Fleisch oder Fisch, und schließlich der Nachtsch, d. h. Obst oder Käse. Des Weiteren werde nur noch ein Verlobungsmahl zu zwanzig Theilnehmern gestattet. Das Hochzeitsmahl dürfe nicht über den Nachmittags des folgenden Tages hinaus dauern. Zum Schluß hieß es dann: Das Ganze unter Anordnung von 50 Gold-Ratous (Pfeister) Geldstrafe, wovon je ein Drittel dem König, dem Denunzianten und dem die Strafe eintreibenden Beamten zufallen soll. Zweifelloß war die Geldstrafe für die damalige spanische Regierung der Niederlande die Hauptsache.

Was dem Mikroskop zu verdanken ist.

„Ich erinnere mich“, sagt ein bekannter Gelehrter, „daß noch im Jahre 1860 ein Mann, der sich vorzugsweise mit dem Mikroskop beschäftigte, als ein beschränkter Spezialist belächelt wurde, der sich nicht um die großen Angelegenheiten der Menschheit bekümmerte, nicht um die wichtigsten Fragen der Zeit, wie um die der Abschaffung der Sklaverei, um die türkische Frage, um die Probleme des Freihandels oder des Zollkrieges u. s. w. Damals herrschte die Anschauung, daß die größte Vollkommenung des Mikroskops schon erreicht sei, und daß man mit diesem Instrumente höchstens noch die niedrigsten Formen des Lebens studiren könne, was ja für einen Naturforscher interessant sein könnte, mit dem Wohl und Wehe der Menschheit aber kaum etwas zu thun hätte. Jener Zeit betrug das Verhältniß der Sterblichkeit an Diphtheritis reichlich 60 Prozent, heute ist es, dank dem verbesserten Mikroskop auf 10 Prozent herabgesunken. Jeß in Jena hat die mikroskopischen Linien so bedeutend verbessert, daß es möglich wurde, die Welt der Bazillen zu erschauen, was wiederum wichtige Fortschritte in die Behandlung vieler Krankheiten zur Folge gehabt hat. So haben die Verbesserungen des Mikroskops zur Theorie der Krankheitskeime geführt, haben die Entdeckung der Antiozine (etwa organische Gegenstoffe) ermöglicht und der jetzt lebenden Menschheit die größte Wohlthat dadurch erwiesen, daß sie die Wichtigkeit der aseptischen Chirurgie außer Zweifel stellten.“

Der Humor im Gerichtssaal.

Eine amüsante Pauderei über den Humor im Gerichtssaal wird in „Blackwood's Magazine“ veröffentlicht. „In Bezug auf Zeugen und Rechtsanwält“, so erzählt der Verfasser, „ist die schlagfertigste Erwiderung, die ich je gehört habe, bei einer Verhandlung vor den Affen gefallen: Ein Rechtsanwält hatte eine zeitlang mit sehr geringer Wirkung einen Zeugen einem Kreuzverhör unterworfen und dadurch die Geduld des Richters, der kurz und aller Anwesenenden auf eine harte Probe gestellt. Schließlich legte sich der Richter in's Mittel und gab dem Anwalt einen Wink, sein Kreuzverhör zu beenden, eine Weisung, die der Anwalt sehr ungnädig aufnahm. Er trat den Zeugen auf's Neue ab, abzutreten, meinte er zum Schluß noch sarkastisch: „Ah, Sie sind ein sehr kluger Mensch, ein sehr kluger Mensch! Das haben wir alle hören können!“ Der Zeuge aber verbeugte sich und erwiderte ruhig: „Ich würde das Kompliment gern zurückgeben, — wenn ich nicht vereidigt wäre!“

Wohltätige Wirkung.

Frederik-Rannbl: „O Herr Baron, schon so viel dankbar bin ich Ihnen, daß Euer Gnaden neulich mein Mann hinten 'nauf'geschossen hab'n — jetzt kann er doch nimmer gar so lang auf e'm Fleck im Wirthshaus sitzen!“

Edison's Humor.

Einen Grundzug im Charakter des berühmten Erfinders auf dem Gebiete der Elektrotechnik bildet die gleichmäßig hellere, man möchte fast sagen sonnige Gemüthsverfassung. Von seiner humoristischen Veranlagung zeugt die ihm von früher Jugend an eigenenthümliche Freude an Anekdoten und Späßen, wovon Franz Pahl in seiner Lebensbeschreibung Edisons einige bezeichnende Beispiele berichtet. Als einft der gesammte Vorstand der Gesellschaft für elektrische Straßen- und Eisenbahnen bei Edison in Menlo Park erschien, um zu kontrolliren, wie weit seine Arbeiten zur elektrischen Personenbeförderung vorangeschritten seien, lud er die Gäste höflich ein, mit ihm die nach seinen Angaben erbaute elektrische Lokomotive zu bestiegen. Sie standen gerade auf seiner Versuchsbahn bereit, und die Herren stiegen mit wüthelosen Mienen auf, da sie glaubten, er wolle ihnen die Konstruktion erklären. Edison folgte ihnen, zog schweigend an einem Hebelarm, worauf die Maschine sich in Bewegung setzte. Von Minute zu Minute ließ er dann das Ungeheum schneller laufen, bis sie mit mehr als Expresszugsgeschwindigkeit dahindraußen. Die Hülle flogen den Herren von den Köpfen; die meisten Klammernten sich zitternd fest, und alle baten lebendiglich den genialen Erfinden, doch aufzuhören, da sie in jedem Augenblick zu entgleiten befürchteten. Allein Edison schüttelte mit verächtlichem Lächeln den Kopf; mit jener wilden Freude, die der Ingenieur fühlt, wenn er ein Erzeugniß seines Geistes erstmals arbeiten sieht, trieb er die Maschine zu immer höheren Leistungen an, bis sie ihr Neuestes geleistet hatte, dann erst brachte er sie zum Stillstand. Noch zitternd entstiegen die Herren schleunigst dem Ungeheum und machten sich ungesäumt aus dem Staube. Edison aber freute sich diebisch, daß er den Dummköpfen, die nichts von der Elektrotechnik verstanden und, um ihr Geld befortigt, gekommen waren, ihn zu kontrolliren, diesen Streich gespielt und solchen Schreden eingejagt hatte.

Verstehene Lagerstätten.

Bedenkt man, daß der Mensch den dritten Theil seines Lebens schlafend verbringt, so kann es nicht wundernehmen, daß für das Nachtlager viel Sorgfalt, Mühe und Kosten aufgewendet werden. Das deutsche, oft viel zu hide und schwere Federbett kann nun nicht gerade als Ideal einer Schlummerstätte betrachten. In England und in Amerika ist an seine Stelle denn auch schon lange die gefundene Matratze mit einfacher, bei größerer Kälte mehrschichtiger Decke getreten. — Die französischen Betten sind oft so kurz, daß der einigermassen große Fremde erklärt, es bedürfte fast eines Siusdiums, sich so zusammenzukrümmen, daß man sich ihnen einigermaßen anpassen. — In Norwegen sind die Betten meist so eingerichtet, daß man sie zum Gebrauch erst aus „einem Versteck“ hervorzieht. Vielfach findet man — ziemlich harte — Sophas, die durch Ausziehen des lastenartigen Unterbettes als Schlafstätten hergerichtet werden. — In Süd- und in Centralamerika ist die Hängematte vorherrschend; die Indianer von Guatemala flechten sehr schöne Hängematten aus Gras und verstehen sie recht hübsch zu färben. — In Japan bereitet man die Lagerstätte auf dem Fußboden, über den Matten gelegt werden, und giebt noch eine hölzerner Kopfküße dazu, die von jedem Europäer für ein reines Marterwerkzeug erklärt wird. — Die Chinesen benutzen niedrige, oft kunstreich geschmückte Bettgestelle mit Matratzen und mit Matten zum Zubeden. Im Winter schlafen sie gleich in dicker, mit Baumwolle gefüllter Kleidung. — Keiner endlich macht es sich mit seinem Nachtlager so leicht, wie der Negor: er rollt sich wie eine Kugel zusammen und schläft, wo er gerade geht oder steht.

Der Kientersohn.

Lehrer: Soll denn Ihr Sohn nicht auch die Stenographie erlernen? Kienter: Neel! Der hat 'mal so viel Zeit, um die gewöhnliche Schrift zu schreiben!

Wahnsinnstheorie.

„Will der Angeklagte seine Vertheiligung auf Wahnsinn stützen?“ — „Nach der Auswah seines Vertheidigers zu schließen, scheint es fast so.“

Barde Andeutung.

Hannes: „Die Wittne vom Sternhof hat mir gestern a' Fahr' Mist an'tragen! Mir scheint, die will mir durch die Blume zu versch'n geben, daß s' mich gern sieht!“

Verprechen und halten.

Herr Suburbs: „Du erwartest also heute Dein neues Kleid?“ Frau Suburbs: „O nein, ich sagte nur, die Schneiderin habe es für heute versprochen.“

Das Mütterliche.

Neuer Sommerfechtler: „Unserer Kolonwirthin behandelte ihre Boarbes so recht mütterlich.“ Der alte: „Ja, deshalb bedankt sie per Woche auch \$2 mehr als igeud Jemand in der ganzen Nachbarschaft.“

Ruch richtig.

Lehrer: „Sag' mir einmal, Freige, wo sich denn die Nase, in's Gesicht oder im Gesicht?“

Freige: „In's Gesicht.“

Lehrer: „Nein, das ist falsch. Wenn Du in ten Wald gehst, und ein Frosch schlägt Dich, wohin schlägt er Dich, in's Gesicht oder im Gesicht?“

Freige: „In's Gesicht.“

Lehrer: „Nein, das ist wieder falsch. Wo sich nun die Nase?“ Freige schweigt verwirrt.

Lehrer: „Nun, Kinder, wer von euch weiß, wo die Nase sitzt?“ Dieses Schweigen.

Endlich erhebt sich der feste Wilhelm und ruft: „Ich weiß, Herr Lehrer, wo die Nase sitzt!“

Lehrer: „Nun, wo denn, mein Sohn?“ Wilhelm: „Ebbersch Maul!“

Postkast.

Sonntagsreiter: „Ist mein Freund Schulze ein boshafter Mensch; als ich neulich ausreite, folgt er mir in seinem Automobil mit einem photographischen Apparat.“

Galgenhumor.

Der Dick (vor der Abreise nach Marientbad zu seiner Braut): „Sei guten Muths, entweder komme ich diesmal gar nicht zurück oder nur theilweise.“

Brinzipienten.

„Mich bringen seine zehn Pferde zum Standesamt“, sagte der Junggehele Meier, da wurde er acht Wochen später von einer „Gans“ nach dort gezogen.

Unter Kaufleuten.

„Hans, ich hab' mich joeben mit dem reichen Fräulein Rosa Meier heimlich erlobt! ... Aber schweigen!“

Selbstverständlich.

„Selbstverständlich — ich werde doch kein Geschäftsgeliebten betrachten!“

Basender Vergleiche.

Gast (in der Gesellschaft leise zum andern): „Sie, wir wollen aufstehen, die Tochter des Hauses schlecht schon um den heißen Brei.“

Unter sich.

Martha: „Aber Anna, hast Du denn Deine Stellung bei dem Kommerzienrath schon wieder aufgegeben?“ Anna: „Ja, weß Du, man darf bei den Herrschaften nie zu lange bleiben, sie werden sonst frech.“

Verdächtige Angst.

Gattin (zu ihrem ganz verfürort erwaschen Gatten, der Baumeister ist): „Ja, was hast Du denn, liebes Männchen?“

Gatte: „Gott, mir träumte, ich müßte in einem von mir gebauten Hause wohnen.“

Der Zoologe.

Hundbesitzer: „Denken Sie sich, Herr Professor, gestern habe ich einen Hund mit sechs Füßen bekommen.“ Professor: „Aber mein Lieber, das ist denn doch eigentlich kein Hund, sondern ein — Insekt.“

Wahnsinnstheorie.

Er: „Sag', Geliebte, willst Du mein Loos mit theilen?“ Sie: „Mit wieviel ist's denn herausgekommen?“

Der Anwalt.

„Papa, ich möchte heute in die Oper!“ — „Ach was, da lassen wir uns lieber den ganzen Kummel in's Haus kommen!“

Eine Last.

„An Jrl. Bond möchte ich mich gerne herannachen.“ — „Reich, eh?“ — „\$50,000 jährlich und auf ihrem Weisig keine Lasten.“ — „Sucht sie vielleicht eine?“

Der Kientersohn.

Lehrer: Soll denn Ihr Sohn nicht auch die Stenographie erlernen? Kienter: Neel! Der hat 'mal so viel Zeit, um die gewöhnliche Schrift zu schreiben!

Wahnsinnstheorie.

„Will der Angeklagte seine Vertheiligung auf Wahnsinn stützen?“ — „Nach der Auswah seines Vertheidigers zu schließen, scheint es fast so.“

Barde Andeutung.

Hannes: „Die Wittne vom Sternhof hat mir gestern a' Fahr' Mist an'tragen! Mir scheint, die will mir durch die Blume zu versch'n geben, daß s' mich gern sieht!“

Verprechen und halten.

Herr Suburbs: „Du erwartest also heute Dein neues Kleid?“ Frau Suburbs: „O nein, ich sagte nur, die Schneiderin habe es für heute versprochen.“

Das Mütterliche.

Neuer Sommerfechtler: „Unserer Kolonwirthin behandelte ihre Boarbes so recht mütterlich.“ Der alte: „Ja, deshalb bedankt sie per Woche auch \$2 mehr als igeud Jemand in der ganzen Nachbarschaft.“